

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1916

500 (30.10.1916) Mittagsblatt

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Mittagsblatt

Postfach: Karlsruhe 4844

Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger monatlich vierteljährlich M. 3.20. Von der Geschäftsstelle oder den Abzügen abgeholt, monatlich 75 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.65 vierteljährlich ohne Postgeb. Bestellungen in Österreich, Ungarn, Böhmen, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postämtern. Uebrigens Ausland (Weltpostverein) M. 10.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle.

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“ das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“

Anzeigenpreis: Die nebenstehende kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Restamen 60 Pf. Platz, kleine und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechender Nachlässe nach Tarif. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Entwürfe nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42, Karlsruhe

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: E. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl

Verantwortlich für Anzeigen und Restamen: A. Hofmann in Karlsruhe

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 29. Oktober. (W.L.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nach starkem Feuer zwischen Guedecourt und Lesbocufs sich entwickelnde Angriffe der Engländer wurden größtenteils durch unsere Artilleriewirkung niedergehalten; wo sie zur Durchführung kamen, wurden sie verlustreich abgewiesen. Dabei sind zwei Panzerkraftwagen durch Vortreffer zerstört worden.

Später drangen östlich von Lesbocufs zwei feindliche Kompanien in unseren vordersten Graben ein; dort wird noch gekämpft.

Seeresgruppe Kronprinz. Nur der Artilleriekampf erreichte auf dem Dünser der Maas zeitweilig beträchtliche Stärke.

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Fast die ganze St. Od. Linie hielten die Russen unter lebhaftem Feuer, das westlich von Lud größte Festigkeit annahm. Ein aus dem Waldgebiet östlich von Szelow erfolgter russischer Angriff brach in unserer Sperrfeuer zusammen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. An der Ostfront von Siebenbürgen nichts Neues. Südlich des Doemeser-Passes ist im Angriff Zug an erreicht; trotz zähen feindlichen Widerstandes sind in Richtung auf Campolung und auch weiter westlich Fortschritte gemacht worden.

Balkankriegshauptplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die Lage hat sich nicht geändert. Mazedonische Front. Südöstlich von Senali und im Cerna-Dogen sind feindliche Angriffe blutig gescheitert. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

Wien, 28. Oktober. (W.L.B.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Seeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. Die Kämpfe südlich von Szardul und des Boeres Torony (Noten-Turm)-Passes dauern an. Südöstlich von Predal waren österreichisch-ungarische und deutsche Truppen den Feind aus stark verschanzten Höhenstellungen in das Parazuga-Tal hinauf. An der ungarischen Ostgrenze wurden rumänische Gegenstöße abge schlagen.

Westlich der Dorna-Watra brachen wir auf 4 Kilometer Frontbreite in die russischen Stellungen ein. Der Feind ließ 8 Offiziere, 514 Mann und 2 Maschinengewehre in unserer Hand. Seine Versuche, die ihm entzogenen Höhen zurückzugewinnen, blieben ohne Erfolg.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Bei der Armee des Generalobersten v. Terstky-ewsky starker Geschützkampf. Ein vereinzelter russischer Vorstoß bei Bay Tureh wurde unter Feindverlusten abge schlagen.

Italienischer Kriegshauptplatz.

Am Südlügel der festschländischen Front dauern die Artillerie- und Minenwerferkämpfe fort. Feindliche Infanterie, die entlang der Straße von Doppacchiasella vorging, wurde durch unser Feuer rasch zur Umkehr gezwungen. In Trol nimmt das feindliche Geschützfeuer stellenweise an Festigkeit zu.

Südöstlicher Kriegshauptplatz.

Bei unseren Truppen nichts Neues. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 29. Oktober. (W.L.B.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Seeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. Westlich von Orsova nahmen wir in überraschendem Angriff die den Ort beherrschenden Höhen. Südlich der Börös-Torony. (Noten-Turm)-Passes, nördlich von Campolung und südlich von Predal gewannen die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte unter erbitterten Kämpfen Gelände.

An der siebenbürgischen Ostfront nichts von Belang. Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Westlich von Lud und am St. Od. festes feindliches Artilleriefeuer. Ein bei Szelow ver suchter Infanterieangriff der Russen wurde im Keime vereitelt.

Italienischer Kriegshauptplatz.

An der festschländischen Front nimmt das feindliche Artillerie- und Minenwerferfeuer an Kraft und Umfang zu. Westlich von Görz und am Markt fühlte feindliche Infanterie gegen unsere Stellungen vor. In Trol hat das italienische Feuer abgeklaut.

Südöstlicher Kriegshauptplatz.

Albanien unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wechsel im Kriegsministerium.

Großes Hauptquartier, 30. Oktober. (W.L.B. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat den Kriegsminister, Generalleutnant Wild von Sohenborn, mit der Führung eines Armeekorps im Westen beauftragt und den Führer des 14. Reservekorps, Generalleutnant von Stein, zum förmlich preussischen Kriegs- und Staatsminister ernannt.

Diese Veränderung ist durch die Notwendigkeit veranlaßt, daß der über die militärischen Maßnahmen im Heimatgebiet entscheidende Minister über die in zunehmendem Maße möglichen Bedürfnisse des Feldheeres durch umfassende Erfahrung als Truppenführer unterrichtet sein muß.

Das Kaiserpaar in der städtischen Volksspeisung.

Berlin, 28. Oktober. (W.L.B.) Der Kaiser und die Kaiserin besuchten heute vormittag die städtische Volksspeisung in der Zentralmarkthalle, wo sie von Oberbürgermeister Bernuth empfangen wurden.

Berlin, 28. Oktober. (W.L.B.) Der Kaiser und die Kaiserin besuchten heute vormittag die städtische Volksspeisung in der Zentralmarkthalle. Später hörte der Kaiser im Schloß Bellevue den Vortrag des Chefs des Generalstabs, Generalfeldmarschall v. Hindenburg. Er empfing hierauf den jüdischen Gesandten H. Ostig-Drzewiedl, den mexikanischen Gesandten Zubaran Capmany und den brasilianischen Gesandten S. Cargal do Amaral. Die Gesandten wurden hier nach auch von der Kaiserin empfangen. Zur Frühstückstafel im Schloß Bellevue waren auch Generalfeldmarschall v. Hindenburg und Gemahlin und Tochter geladen. Gestern nachmittag hörte der Kaiser im Neuen Palais einen längeren Vortrag des Reichskanzlers.

Fliegerhauptmann Boelcke tot.

Berlin, 29. Okt. (W.L.B.) Hauptmann Boelcke ist im Verlaufe eines Luftkampfes am 28. Oktober mit einem anderen Flugzeug zusammenge stoßen und bei der darauf erfolgten Landung hinter unseren Linien tödlich verunglückt. Am 27. Oktober hatte er sein 40. feindliches Flugzeug abgeschossen.

Eine Unterredung mit Hindenburg und Ludendorff.

Wien, 29. Oktober. (W.L.B.) Die Neue Freie Presse veröffentlicht eine Unterredung ihres Berliner Mitarbeiters, Dr. Paul Goldmann, mit Generalfeldmarschall v. Hindenburg und dem General Ludendorff. Auf die Frage nach der Kriegslage erwiderte Hindenburg, es sieht so günstig aus wie möglich und alles wird weiter gut gehen.

Ueber die Dauer des Krieges sagte der Generalfeldmarschall, das hängt von unseren Gegnern ab. Es wäre möglich, daß das Jahr 1917 die entscheidenden Kämpfe bringt. Ich weiß nur, daß wir den Krieg durchkämpfen werden bis zur Entscheidung, und General Ludendorff fügte hinzu, wir denken nicht an Frieden; wir sind entschlossen, den Krieg weiterzuführen.

Auf den Hinweis, daß in Österreich-Ungarn die Stimmung gut sei, aber doch das Ende des Krieges herbeigeführt werde, erklärte Hindenburg, das kann ich wohl verstehen; das Ende des Krieges wünschen wir alle. Auch das österreichisch-ungarische Volk hat in diesem Kriege seine volle Pflicht getan, aber noch ist die Zeit der Erfüllung nicht gekommen, noch müssen neue Opfer gebracht werden, damit die bisherigen nicht vergeblich seien. Ludendorff fügte hinzu: Sagen Sie Ihren Freunden in Österreich, daß es nur ein Mittel gibt, den Krieg abzukürzen: der feste Wille, ihn siegreich zu beenden. Jeder Einzelne, ob Soldat oder nicht Soldat, muß sich durch Tat oder Gestimmung in den Dienst des Krieges stellen.

Zu weiteren Verläufe der Unterredung äußerte Hindenburg: Dafür, daß die russischen Massen sich erschöpfen, sorgen vor allem die russischen Seerführer. Wir haben uns vor der großen Zahl der Russen niemals gefürchtet. Ludendorff erklärte: Uebermacht und Gefahren existieren nur für den Schwachen. Ein fester Wille schafft sich sein Schicksal selber. Es gibt kein Verhängnis. Hindenburg wies dann weiter darauf hin, daß die Zeit des Munitionsreichtums in Russland jetzt bereits vorüber ist, und daß das bevorstehende Frühjahr der Säfen von Archangel und Wladivostok die Auffüllung der Bestände noch schwieriger machen wird. Eine Anspielung auf die vielfach verbreitete Meinung, es sei Hindenburgs Programm, den Krieg nur im Osten zu beenden, antwortete dieser mit der Erklärung, daß die Entscheidung ebenfalls im Osten wie im Westen gescheit werden kann, je nachdem die Ereignisse da oder dort günstige Vorbedingungen für sie schaffen. Von einer Verkrüpfung der Westfront kann nicht die Rede sein, führte der Generalfeldmarschall dann weiter aus und sagte: Unsere Front im Westen steht bombenfest, und wenn auch die Gegner mit ihrem riesigen Aufwand von Artillerie und Munition hier und da ein wenig Boden gewinnen, durchkommen sie nie! Sie können noch dreißig Jahre angreifen, wenn sie Menschen genug haben.

Die Franzosen zeigen im gegenwärtigen Krieg eine große Fähigkeit, aber sie rotten sich durch diese Kampfesweise aus und auch ihre Fähigkeit wird ihnen nichts nützen, weil sie schließlich nicht mehr da sein werden. Das französische Volk dankt dieses Schicksal vor allem den Engländern. Wenn die Engländer im Frühjahr eine neue Offensive in denselben Stil verlangen, so werden sie Frankreich um den Rest seines Heeres und damit seine Volkskraft bringen. An dem Urteil über den Wert der militärischen Leistungen Englands wird auch dieser Krieg wenig ändern. Namentlich die großen englischen Strategen sind auch diesmal ausgeblieben.

Ueber Rumänien sagte Hindenburg, die Rumänen gehen zurück und bekommen ihren Zahltag. Ich habe ihr Losgehen begrüßt, denn so sind wir aus dem Stellungskrieg herausgekommen und konnten endlich wieder einmal zu frischen Operationen übergehen. Hindenburg erwähnte auch, daß er seit Kriegsbeginn nur einmal sieben Tage Urlaub genommen habe und äußerte, für die Widerstandskraft der Soldaten sei die Hauptsache der Schlaf.

Die gewaltigen russischen Verluste.

Berlin, 28. Oktober. (W.L.B.) Nach dem letzten Ausweis des Wiener Zentraldienstes betragen die russischen Gesamtverluste seit dem 1. Juni 1916 an Gefallenen, Vermiszten und Verwundeten 1.797.522 Mann. Die Zahl der gefallenen, vermissten und verwundeten Offiziere beträgt 85.981. Die Fliegerverluste erhöhen sich auf insgesamt 49, darunter 2 englische und ein französischer Flieger. Unter den neuerlich gefallenen Offizieren befinden sich die Namen von 2 Generalen, 6 Obersten als Brigadeführern und 8 Obersten und Oberleutnants als Regimentskommandeure. Wieder am stärksten mitgenommen sind sibirische Korps und kaukasische Detach.

Der Krieg zur See. Der Vorstoß der deutschen Torpedojäger im Kanal.

Neutrale Prekstimmen. Amsterdam, 28. Oktober. (W.L.B.) Die Blätter widmen dem Kühnen Vorstoß der deutschen Torpedojäger im Kanal warme Worte der Anerkennung.

London, 29. Oktober. (W.L.B.) Der Marinemitarbeiter der Times verlangt nach dem Vorstoß der deutschen Torpedoboote in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag, daß die Minenfelder so dicht wie möglich bis an die Ausgänge von Bebrügge und Ostende ausgedehnt werden.

Folgen der ungeheuren Schiffsverluste.

Christiania, 28. Oktober. (W.L.B.) Norm. Tel.-Büro. Infolge der ungeheuren Schiffsverluste der letzten Zeit hat die Kriegsversicherung gestern eine bedeutende Erhöhung der Prämien für Fahrten beschlossen, die sich als besonders gefährlich erwiesen haben, also vor allem für die Fahrten mit bedingter Bannware. Munition und ähnliche Kriegsbedarfsware würden jetzt selbstverständlich ebensowenig wie früher gutgeheißen. Die Kriegsversicherung hat weiter beschlossen, vorläufig einen Teil von Reisen nicht gutzuheißen, die gerade augenblicklich besonderer Gefahr ausgesetzt zu sein scheinen. Fahrten nach dem Weizen Meer werden als für dieses Jahr eingestellt angesehen.

Norwegen und der deutsche Kreuzerrieg.

Berlin, 27. Oktober. (Privat. Eigener Bericht unserer Zeitung.) Nicht allein in Norwegen, sondern auch in England und Frankreich herrscht eine schlecht verhehlte Besorgnis darüber, wie der zwischen Deutschland und Norwegen wegen des deutschen Kreuzerrieges entstandene Konflikt enden werde. Die Antwort Norwegens auf die deutsche Note, welche ernste Verwahrung gegen die norwegischen Anordnungen über die künftige Behandlung der U-Boote einlegt, steht noch aus. Man erwartet ihre Ausgabe für nächste Woche. Inzwischen setzt die norwegische Presse ihre Bemühungen fort, Deutschland zu beschuldigen, es führe nicht gegen friedliche, sondern gegen neutrale Schiffe den Kreuzerrieg. Demgegenüber ist festzustellen, daß nach amtlicher Statistik von den Fahrzeugen der Mittelmächte seit Kriegsbeginn versenkt wurden:

1253 feindliche Schiffe mit einem Gehalt von 2.570.000 Tonnen, dagegen nur 200 neutrale Schiffe mit einem Raum von 277.000 Tonnen.

Wenn neutrale Schiffe von der Versenkung betroffen würden, so führten die Bannware mit sich, die der Unterfütterung der militärischen Hilfsmittel unserer Feinde dienen. Dagegen zu wehren, haben wir das Recht und die Pflicht. In dem Augenblicke, in dem die Neutralen diesen für sie gewinnbringenden Verkehr aufgeben, werden auch ihre Schiffe nicht mehr versenkt. Wir können daher, auch wenn die englische Presse an den bevorstehenden Eintritt Norwegens in den Krieg spricht, den kommenden Dingen in aller Ruhe entgegensehen.

Versenkt.

Bergen, 29. Oktober. (W.L.B.) Der Dampfer „Pan“ (795 Tonnen) aus Bergen ist vorgestern versenkt worden. Der Dampfer war mit einer Kohlenladung von England nach Frankreich unterwegs. Er war mit 570.000 Kronen versichert.

London, 29. Oktober. (W.L.B.) Loyds meldet: Die Befahrung des versenkten norwegischen Dampfers „Pan“ ist gelandet. — Der norwegische Dampfer „Dan“, das norwegische Segelschiff „Kathinka“, der schwedische Dampfer „Zonkeping“ und der britische Dampfer „Sparta“ sind versenkt worden. Die Befahrung wurde gelandet.

Kopenhagen, 29. Oktober. (W.L.B.) Der dänische Dreimastdampfer „Balberg“ (207 Tonnen) von Svendborg, mit einer Ladung von Pflanzen und Werten von Canada nach Tunis unterwegs, ist im Mittelmeer von einem U-Boot versenkt worden. Die Befahrung ist gerettet.

„Die Deutschen haben gut abgeschnitten“.

London, 29. Okt. (W.L.B.) Daily Mail schreibt in einem Leitartikel über das Seegefecht im Kanal unter dem Titel „Eine unwillkommene Nachricht“: Die Deutschen haben gut abgeschnitten. Wir können nicht behaupten, daß wir mit dem Ausgang zufrieden sind.

Evening News sagt in einem Leitartikel unter der Überschrift: „Schlief Walfour? Wir wurden im Schlaf überumpelt.“

Amsterdam, 29. Oktober. (W.L.B.) Die holländischen Dampfer „Nias“ und „Kangean“, aus Ostindien kommend, „Niderie“ aus Westindien und „Zeelandia“ (Südamerika-Amsterdam) mußten ihre Post in England zurücklassen.

Christiana, 28. Oktober. (W.L.B.) Die Aftenposten erzählt, ist ein deutsches Tauchboot gestern früh 4 Uhr in Sonningsboag mit 23 Mann Besatzung des englischen Dampfers „Pola“ eingetroffen, der 30 Meilen nördlich vom Nordkap am Donnerstag 8 Uhr versenkt worden war. „Pola“ war mit Kohlen von New Castle nach Alexandrowst unterwegs und ist 3500 Tonnen groß.

London, 28. Oktober. (W.L.B.) Lloyd's melden: Der Dampfer „Bygdo“ (2345 Tonnen) aus Christiania wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. Der Dampfer „Frisio“ (6411 Tonnen), der von Vervik nach London unterwegs war, wurde nach Conhaven aufgebracht. Der Fischdampfer „Fudjia“ (145 Tonnen) wurde versenkt. Die Besatzung ist in deutscher Gefangenschaft.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Deutschfeindliche Lüge.

Berlin, 29. Oktober. (W.L.B.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Die englische Presse, so z. B. die Birmingham Daily Post, hat vor einiger Zeit ein vom 17. d. M. datiertes Amsterdamer Telegramm der Erchange Telegraph Company des Inhalts gebracht, es seien 300 belgische Arbeiter der Fabrik der Gebrüder Carrells in Gent, die sich weigerten, in deutschen Munitionsfabriken in Belgien zu arbeiten, verhaftet und ins Innere Deutschlands verschickt worden. 12 von diesen Arbeitern, die sich widerlegt hätten, seien auf der Stelle erschossen worden.

Die bei den zuständigen Behörden eingezogenen Erkundigungen haben ergeben, daß die Nachricht frei erfunden ist. Insbesondere haben weder Widerleglichkeiten der Center Arbeiterbevölkerung noch irgend welche Bestrafungen geschweige denn Erschießungen stattgefunden.

Der französische amtliche Bericht.

Paris, 29. Okt. (W.L.B.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: An der Sommefront Beschäftigung mit Unterbrechungen. Der Artilleriekampf ist nördlich von Verdun in der Gegend von Douaumont sehr heftig. Die Franzosen eroberten in einem einzigen Handgranatenkampf einen von den Deutschen besetzten Steinbruch nördlich des Forts Douaumont. Sonst verlief die Nacht überall ruhig.

Orientarmee: Das schlechte Wetter dauert fort. Es ist nichts Neues zu melden, außer einer lebhaften Beschäftigung in der Cernagegend.

Paris, 29. Okt. (W.L.B.) Amtlicher Bericht von gestern abend: Außer Artilleriefiren, das in der Gegend von Douaumont sehr heftig andauert, ist kein Ereignis von Bedeutung von der ganzen Front zu melden. Das andauernde schlechte Wetter behindert die Tätigkeit. Belgischer Bericht: Der übliche Artilleriekampf, namentlich in den Abschnitten von Namscapelle und nördlich von Dinmuiden.

Amtlicher englischer Bericht.

London, 29. Okt. (W.L.B.) Heeresbericht vom 28. Oktober abends. Erfolgreiches Vorgehen nordöstlich von Vesnoeuß führte zu der Einnahme mehrerer wichtiger feindlicher Gräben. Unsere Besatzung war äußerst wirksam und der Feind wurde, als er aus den Gräben vertrieben worden war, von unserem Gewehrfeuer gefoltert. Wir machten 63 Mann zu Gefangenen. Im übrigen beiderseitige Artillerietätigkeit.

Australien und die Wehrpflicht.

Amsterdam, 27. Oktober. (W.L.B.) Die Times meldet aus Sydney: Die der Arbeiterpartei angehörenden Minister in New-Südwaales sagten sich von der Arbeiterpartei los, die gegen die Dienstpflicht ist. Der Premierminister und andere Führer haben beschlossen, im Parlament eine neue nationale Partei zu bilden, zu deren Programm u. a. die Fortsetzung des Krieges und soziale Reformen gehören. Man glaubt, daß dieses Beispiel auch in anderen Staaten Australiens Nachahmung finden wird.

London, 29. Oktober. (W.L.B.) Die Verlustlisten vom 25., 26. und 27. Oktober enthalten die Namen von 87 Offizieren (26 gefallen) und 2840 Mann, 112 Offizieren (30 gefallen) und 2570 Mann und 108 Offizieren (35 gefallen) und 2420 Mann.

Der Krieg mit Rumänien.

Eröffnung der bulgarischen Nationalversammlung.

Sofia, 29. Oktober. (W.L.B.) In der Thronrede des kaiserlichen Bulgaren, mit deren Verlesung Ministerpräsident Radoslawow gestern die 3. ordentliche Tagung der 17. ordentlichen Nationalversammlung eröffnete, heißt es unter anderem: Rumänien hat am 27. August dieses Jahres der verbündeten österreichisch-ungarischen Monarchie den Krieg erklärt und zu gleicher Zeit durch die Beschließung unserer Donauufer Bulgarien angegriffen. Dieses Vorgehen Rumaniens hat mich gezwungen, unserer tapferen Armee den Befehl zu erteilen, in Rumänien einzudringen. Mit ungestümem Drang und beispielloser Tapferkeit haben unsere Truppen und jene unserer Verbündeten die feindlichen Truppen in der Dobrußa besiegt, sie nach kurzer Zeit zur Ohnmacht gezwungen und dadurch unseren in der Slaverei schmachtenden Brüdern Befreiung gebracht. Die Bemühungen, welche meine Regierung im Einvernehmen mit den Vertretern der Nationalversammlung anwandte, um die Verpflegung der Armee und der Bevölkerung sicher zu stellen, haben bereits ihre Früchte gezeitigt. Meine Regierung wird Ihnen zur Genehmigung vorlegen: ein dreimonatiges Budgetprovisorium für 1916 und das Budget für 1917, sowie Vorlagen betreffend Maßnahmen, die mit dem Kriegsbedarf und der Verwaltung des Königreichs und der jüngst befreiten und angegliederten Gebiete zusammenhängen. Ich bin überzeugt, daß Sie bei der Beratung dieser Maßnahmen durchdrungen sind von der entscheidenden Bedeutung der Ereignisse. Ich rufe den Segen des Allmächtigen auf Ihre Arbeiten und erkläre die dritte ordentliche Tagung der 17. Nationalversammlung für eröffnet.

Konstantinopel, 28. Oktober. (W.L.B.) Von den in der Dobrußa gefangenen 3538 Russen und Rumänen trafen 1000 Rumänen gestern nachmittag hier ein und wurden nach dem Innern Kleinasiens gebracht. Es wurden wohl 1538 gefangene Russen, darunter sieben Offiziere, erwartet.

Der Krieg im Orient.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 29. Oktober. (W.L.B.) Amtlicher Heeresbericht vom 28. Oktober. Kein wichtiges Ereignis an den Fronten.

Prinz Waldemar von Preußen.

Breza, 29. Oktober. (W.L.B.) Prinz Waldemar von Preußen ist gestern abend in Begleitung des Feldmarschalls Limann von Sanders und des Admirals von Ufedom Pascha, des Militärattachés von Koffow, sowie des Botchastrats von Radowich nach den Dardanellen abgereist, um Tschanakkaleh, Gallipoli, Anafortia und Seddul-Bahr zu besuchen.

Die türkische Presse zum Dobrußa-Sieg.

Konstantinopel, 28. Oktober. (W.L.B.) Die Blätter geben fortgesetzt die Freude über den Sieg in der Dobrußa und dem Stolz über die glänzende Haltung der türkischen Truppen aus. — Taswir-i-Effkar sagt: Es war den Türken vorbehalten, daß sie selbst für Plewna Mache nahmen.

Le Soir schreibt: Die Ortsnamen in der Dobrußa — Kar terei — rufen Erinnerungen an den am weitesten zurückliegenden Abschnitt der Geschichte der Türken wach, denn zu der Zeit, als die ersten Grundlagen der Türkei gelegt wurden, lag ein anderer Zweig der türkischen Familie, die Seltschukischen Türken, in der Dobrußa. Von ihr ging viel früher, als die osmanischen Türken daran dachten, der erste Plan der Türken zur Eroberung Konstantinopels aus. Das Blatt stellt bei dieser Gelegenheit fest, daß die Türkei noch nie eine so große Armee wie heute aufgebracht habe und daß die Lage niemals besser gewesen sei. Die Ereignisse seien der Umsticht der gegenwärtigen Regierung zu danken.

Bulgarischer Kriegsbericht.

Sofia, 29. Oktober. (W.L.B.) Amtlicher Heeresbericht. Mazedonische Front: Südlich des Prespaeses schwache Gefechte zwischen Aufklärungsabteilungen. Westlich der Bahn Bitolia—Kerin lebhafter Artilleriekampf. Im Cerna-Becken wiesen wir einige serbische Angriffe ab. Ebenso mißlungen schwächere Angriffe des Feindes auf den Berg Dobrowolje und auf die Dörfer Lufschin und Kante (?). Auf beiden Ufern des Bardar schwaches Artilleriefiren. Am Fuß der Belasica-Planina und an der Strumafront außer vereinzelten Kanonenschüssen nichts Wichtiges zu melden. An der ägäischen Küste Ruhe. — Rumänische Front: An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe. In der Dobrußa fortgesetzte Verfolgung des Feindes. Unsere Abteilungen stellen überall fest, daß der Feind überfüllt und in Unordnung nach den Bontontbrücken bei Garsova, Braila, Jassica und Tulitsa flieht. Die Brücke bei Garsova wurde am Morgen des 26. Oktober zerstört. Unsere vorgeschobenen Abteilungen erreichten die Linie Strowo — südlich Babadagh. Im Laufe der zwei letzten Tage machten wir über 800 Gefangene und erbeuteten 7 Kanonen, 5 Munitionswagen und viele Wagen. Längs der Donau stellenweise Gewehrfeuer. Wir besetzten eine Insel östlich von Siffria.

Griechenland.

Abhebung der revolutionären Beamten.

Gef. 28. Oktober. (W.L.B.) Der Matin meldet aus Athen: Gestern abend nach Beendigung des Ministerrats legte die Regierung dem König einen Erlaß zur Unterschrift vor, durch den die Abhebung aller Beamten ausgesprochen wird, die sich der revolutionären Bewegung in Saloniki angeschlossen haben.

Englische Meldungen über die innere Lage Griechenlands.

London, 28. Oktober. (W.L.B.) Daily Telegraph meldet aus Athen vom 25. Oktober, auf Grund guter Informationen lasse sich die Lage wie folgt zusammenfassen:

Der französische Gesandte versicherte gestern in einer Audienz König Konstantin, daß es nicht in der Absicht des Landesleiters, der sich losgetrennt habe, liege, gegen die Hauptstadt zu marschieren. Nach dieser Zusicherung gab der König seinen Widerstand gegen die von dem französischen Admiral geforderten militärischen Maßnahmen auf, und es sei ein Vergleich zustande gekommen. Der König versprach, alle Maßnahmen durchzuführen, die dazu beitragen könnten, die Bedenken der Entente zu beseitigen. Dafür solle der König künftig nicht belästigt werden und im friedlichen Genuß der Regierung in dem Landesteile verbleiben, der ihm treu geblieben ist. Es werde ihm vollständig freigestellt, seine Neutralitätspolitik, an der er mehr als je festhält, fortzusetzen. Den losgetrennten Landesteil betrachteten die Alliierten als Bundesgenossen, der das Recht habe, an den Vorteilen der wohlwollenden Neutralität, die die Athener Regierung der Entente wiederholt versprochen habe, teilzunehmen.

Die Zeitung Sefita schreibt, daß nach dem neuen Abkommen jeder Versuch, die von der provisorischen Regierung eingeleitete Bewegung gegen Bulgarien zu unterdrücken, als Vertragsbruch betrachtet würde.

Rotterdam, 28. Oktober. (W.L.B.) Daily Chronicle schreibt, man könne annehmen, daß die Regelung der griechischen Angelegenheit sich ungefähr folgendermaßen vollziehen werde: Der König habe einen militärischen Angriff von Seiten der Revolutionäre in Saloniki befohlen. Durch Garantien dagegen hätten die Alliierten ihn davon abgelenkt, den größten Teil seiner

Armee zu entlassen. Venizelos habe erklärt, daß er nicht beabsichtige, seine Truppen zu einem Angriff auf jemand anders als die Bulgaren zu verwenden, und nie daran gedacht habe, sie zu einem Bürgerkrieg zu benützen. Auf Grund dieser Erklärungen hätten die Alliierten Venizelos Geld leihen können, ohne dadurch einen militärischen Zusammenstoß mit dem König herbeizuführen. — Der Berichterstatter der Times in Athen geht so weit, zu melden, daß die Lage sehr befriedigend sei und daß bei der Audienz des Admirals Fouquet aufrichtige Versicherungen von beiden Seiten gewechselt worden seien.

Eine Anleihe für die Revolutionäre.

London, 29. Okt. (W.L.B.) Reuters. Der Oberverwalter des Nationalbankens in Saloniki eine Anleihe von 400 000 Pfund Sterling zu gewähren.

Eisenbahnerstreik.

Athen, 29. Okt. (W.L.B.) Reuters. Der Minister hat gestern eine lange Besprechung mit der Direktion der Larissa-Eisenbahn über den Streik. Schließlich wurden die Forderungen der Eisenbahner bewilligt. Der Streik wird heute früh wieder aufgenommen werden.

Athen, 29. Okt. (W.L.B.) Savas. Im Anschluß an einen am Donnerstag von Eisenbahnern der Strecke nach Larissa erklärten Streik (wegen Lohnforderungen) erwartet man einen Streik der Dockarbeiter und Eisenbahner auf den attischen Linien. — Das Kabinett beriet die ganze Nacht hindurch über die Frage, ob alle Streitenden zu mobilisieren seien, um sie zur Arbeit zu zwingen.

Amsterdam, 27. Oktober. (W.L.B.) Die Times erzählt aus Athen, daß die Entente ihre Forderung, daß die thessalischen Truppen nach dem Peloponnes gebracht werden sollen, vorläufig fallen gelassen habe. Es wurde ein Dekret ausgearbeitet, das bestimmt, daß der Jahrgang 1913 nach Hause geschickt werde und die Männer, die im September 1914 aufgerufen wurden, unter den Fahnen bleiben, bis der Jahrgang 1916 ihre Stelle einnehmen kann. Wie verlautet, sollen zwei Armeekorps nach Mirdoghli gebracht werden. Die Entente will, um die nationale Bewegung zu unterstützen, um jeden Preis bereit sein, daß diejenigen, die sich ihr anschließen wünschen, daran verhindert werden. Was die Athener Regierung betrifft, so werden die Ententemächte nicht verlangen, daß sie ihre Neutralität aufhebe, sondern nur, daß die Sicherheit ihrer Armee in Mazedonien gewährleistet bleibt. Von der weiteren Haltung gewisser Blätter und Behörden hängt es ab, ob die französische Polizeikontrolle aufgehoben und die französischen Marinegruppen zurückgezogen werden.

Erregte Szenen im Reichstage.

Die Aussprache über die Schutzhaft.

Berlin, 29. Oktober. (W.L.B.) Eigener Bericht unserer Zeitung. In der Samstagssitzung des Reichstages kam es anlässlich der Besprechung der Verhältnisse, die unter dem Zustande der Schutzhaft während des Krieges sich ergeben haben, zu recht erregten Szenen, die sich teilweise zu Ausbrüchen leidenschaftlicher Empörung steigerten. Der Kriegszustand hat es mit sich gebracht, daß eine Anzahl von Personen in öffentlichem und militärischem Interesse in Schutzhaft genommen werden mußten. Das es dabei auch zu Mißgriffen, Mißbräuchen, ja selbst zu schweren Ungerechtigkeiten kam, kann allerdings nicht bestritten werden. Diese Fragen sind schon in der Kommission eingehend besprochen worden. Im Plenum wartete heute der sozialdemokratische Abgeordnete Dittmann, welcher der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft angehört, mit zahlreichen Fällen auf, die, wenn sie sich bewahrheiten, in der Tat berechtigter Entrüstung hervorgerufen hätten. Seine Fraktionsgenossen begleiteten die Ausführungen Dittmanns mit lebhaftem, zum Teil stürmischen Protestrufen. Namentlich Redebour beteiligte sich an solchen oft scharfen Kundgebungen. Auf den Bänken des Hauses nimmt man in steigendem Umfange Interesse an den an Hand reichem schriftlichen Materials gemachten Ausführungen des Redners, erregte Gruppen bilden sich, insbesondere unter den Freisinnigen, von denen mehrfach Rufe, wie ungerührt usw. kamen. Die Regierungsvertreter treten zusammen und suchen in den Akten. Der Staatssekretär Dr. Helfferich verhandelt mit den Generalstabsoffizieren und anderen Herren auf den Bundesratsbänken und er meldet sich nach Dittmanns Rede sofort zu Wort. Er machte zunächst geltend, daß es besser sei, ein Unschuldiger leide einmal, als daß durch einen Schuldigen Tausende in Mitleidenschaft gezogen würden und das Vaterland Schaden fände. Im weiteren findet er von Seiten der Sozialdemokraten stürmischen Widerspruch, als er auf Einzelheiten kommt, und diese Unterbrechungen nehmen einen Grad an, daß es zu ernstlichen Zusammenstößen zwischen dem Staatssekretär und den Sozialdemokraten kommt. Der Präsident hat Miße, mit der Glocke Ruhe zu schaffen. Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft undrängen die Rednertribüne, und würee Zurufe ertönen aus ihrer Gruppe. Dr. Helfferich macht Dittmann den Vorwurf, daß er Dinge vorgebracht habe, die jetzt nicht nachgeprüft werden könnten, er versicherte aber, daß alles unterprüft würde. Nicht nur in der Volksvertretung, sondern auch in der Regierung und bei den militärischen Vorgesetzten würden Mißgriffe verurteilt. Sofort ergriff der Abgeordnete Pascha das Wort, um in scharfer Erregung zu erklären, daß die Erklärung des Staatssekretärs ungenügend sei. Auf fast allen Bänken des Hauses, mit Ausnahme der äußersten Rechten, brach ihm Zustimmung entgegen. Pascha vermehrte seine positive Beurteilung der vorgebrachten Fälle. Ihm entgegenget Dr. Helfferich, der von diesem ungewöhnlichen Vorgang augenblicklich überfallen und recht heftig berührt ist, daß er ausdrücklich erklärt hätte, daß den Vorkommnissen, wenn sie sich als richtig erweisen sollten, strengstens nachgegangen würde. Nun betritt der Essener Gauß die Tribüne. Er hat an-

Chronik des zweiten Kriegsjahres.

30. Oktober 1915. Die französische Stellung nördlich von Neuville in Ausdehnung von 1100 Meter besetzt. — Erstürmung der Butte de Zahure. — Einnahme von Orin, Milanovac. — Die Serben südlich der Stronica aus ihren Stellungen geworfen. — Die Höhe Stracena genommen. — Die Bulgaren erstickten zwei serbische Höhen, erbeuteten bei Planinica eine Batterie Feldgeschütze und bemächtigen sich der Stadt Bela Palanta. — Das französische U-Boot „Turquoise“ an der Dardanellenfront versenkt.

fangs sehr gegen die im Hause herrschende Unruhe zu kämpfen, die durch die anhaltenden Erörterungen der Abgeordneten hervorgerufen wurden. Aber gar bald findet er das Ohr aller Parteien, als er geradezu ungläubliche Vorgänge aus dem Elend zur Sprache brachte, die sich in Handhabung der Schutzhaft, namentlich gegen elmsische Abgeordnete ergeben haben. Die Ausführungen des Redners werden auf fast allen Bänken mit stürmischen Gort-Gort-Rufen und in den sozialdemokratischen Reihen mit Ausbrüchen der Empörung entgegengenommen. Dort schlugen auch Häufte auf das Kull. Gauß hofft, daß die heutige Aussprache endlich Erfolg habe.

Ihm folgt der Zentrumsgesandte Fehrenbach, und sofort herricht lautlose Stille, weil jeder weiß, daß von Fehrenbach in rednerischer Hinsicht wie inhaltlich immer etwas Außergewöhnliches zu erwarten ist. Fehrenbach hält der Regierung in eindringlichen Worten die Gefahren vor Augen, die aus nicht begründeten Maßnahmen nicht allein bei uns, sondern auch ringsum uns entstehen. Der Staatssekretär hätte sehr wohl angehtichts des vorgebrachten Materials eine bestimmte Erklärung abgeben können, um die Wirkungen zu verhüten, die eine solche Debatte über einen Sonntag haben müßte. Die herrschenden Zustände müßten unbedingt geändert werden. Fehrenbach findet allseitigen lauten Beifall im ganzen Hause, der sich am Schluß zu einer eindrucksvollen Kundgebung mit stürmischen Bravorufen und Händeklatschen für den Redner und seine Ausführungen gestaltet. Eine große Bewegung rief es unter den Abgeordneten hervor, als Fehrenbach u. a. aussprach, daß er mit seiner Partei die Ausführungen Paschas ausdrücklich billige, und daß Pascha mit seinen Worten die Stimmung des ganzen Hauses gefestigt habe. Es sprachen noch Scheidemann für die Mehrheit der Sozialdemokraten, und auch er gebrauchte starke Worte über die herrschenden Zustände, dann der Abgeordnete Seyda, der die Mißbilligungen der Schutzhaft gegen die Polen besprach. Mehrfach greift der Vertreter des Kriegsministeriums in die Debatte ein, der ausdrücklich zuwider, daß überall dort, wo Verstöße und Ungerechtigkeiten vorkämen, noch Prüfung der Fälle für die eingegriffenen werde. Diese Erklärung wird von der Mehrheit mit Beifall, von sozialdemokratischen Bänken mit zweifelnden Zurufen aufgenommen. Staatssekretär Dr. Helfferich ergriff ebenfalls zum Schluß noch einmal das Wort, um festzustellen, daß ihm daran liege, keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, daß in allen unbedingten Vorkommnissen rückhaltlos klarheit gehalten werde. Er könne aber einen Beamten nicht verurteilen, ohne ihn zuvor gehört zu haben. In der jetzigen Kriegszeit hieße das Vaterland über allem, und seine Sicherung könne nur durch verstärkte Gewalt erreicht werden. Eine Abschaffung des Belagerungszustandes könne er für einen Krieg, wie wir ihn führen müssen, nicht in Aussicht stellen. Nach einigen Bemerkungen Dittmanns schließt die Debatte, die teilweise recht hitzig war und Begleiterscheinungen mit sich brachte, die an die erregtesten Zeiten erinnerten.

Es wird für die Feinde freilich vergebliche Mühe sein, aus der temperamentsvollen Aussprache etwas Hoffnungen auf innere Zersetzung des deutschen Volkes zu schöpfen. Die Volksvertretung hat damit, daß sie auch in diesen Zeiten und gerade in den jetzigen schweren Stunden alles ausgeräumt wissen will, was im Volke Verhinderung schaffen könnte, erneut bewiesen, wie kraftvoll ihr Willen zum siegreichen Durchhalten ist und wie sehr sie alles tun möchte, um Verbitterungen hintanzuhalten und Eingriffe, die der Krieg bedingt, zu lindern. Ein solches Vorgehen ist nicht ein Zeichen der Schwäche und Zersetzung, sondern der inneren Stärke.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 28. Okt. 1916.

Am Bundesratsstisch: Dr. Helfferich, Graf Körber. Vizepräsident Dr. Baasche eröffnet die Sitzung um 3.15 Uhr.

Der erste Punkt der Tagesordnung ist die erste Beratung des vom Abg. Schiffer (natl.) mit Unterstützung von Mitgliedern aller Parteien eingebrachten Gesetzentwurfs betr. Ausnahmeverordnungen über Kriegsverordnungen.

Schiffer-Magdeburg (natl.) begründet den Gesetzentwurf, der verlangt, daß die zuständigen Stellen verpflichtet sind, Bezugsbescheinigungen auf Verlangen und höchster Bezeichnung schriftlich über das Bestehen und den Inhalt der Verordnungen Auskunft zu geben. Es ist kein Wunder, wenn ein Geschäftsmann sich nicht mehr in der Fülle von Verordnungen zurecht findet. Er darf deshalb nicht in Strafe genommen werden.

Der Entwurf wird auf Antrag Schiffers an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern verlesen. Sodann wird die Beratung des Ausnahmeverordnungen über Schutzhaft fortgesetzt.

Walstein (S. Bp.): Wir stimmen für Beratung der Frage in einer 24gliedrigen Kommission. Hauptsächlich hilft uns diese dazu, daß wir auf den Boden des Rechts zurückkehren.

Auf Vorschlag des Präsidenten wird eine Petition auf Entschädigung für internierte Reichsangehörige mitgeteilt.

Wieser (natl.): Die Schutzhäft ist nicht durch ein besonderes Gesetz geregelt. Durch die Dauer des Krieges haben sich unheimliche, wenn auch unermessliche Härten herausgestellt. Für die Dauer der Verhaftung und die Vollziehung bestehen keine Beschränkungen. Namentlich die Waffensperre wird über empfunden, ebenso die Aufenthaltseinschränkung. Die Verhafteten werden vielfach gemißtraut. Ein aus dem Heide herbeikommender Sohn dürfte seinen verhafteten Vater nicht sehen. Ein anderer Verhafteter dürfte nicht an der Beerdigung seiner Ehefrau teilnehmen. Solche Zustände sind unerträglich. Bayern kommt ohne Schutzhäft aus. Wir fordern gesetzliche Regelung und nicht ministerielle Institutionen. Das Recht der Wehrverweigerung und Wehrdienstverweigerung, namentlich in Spionagefällen, die häufig auf Fahrlässigkeit oder bewußt falscher Denunziation beruhen. Ein Wehrmittel gibt es für solche Fälle überhaupt nicht.

Dr. Wölke (Konf.): Gewisse Garantien müssen für die Schutzhäft geschaffen werden, die militärisch nötig sind. Politische Gründe müssen ausgeschlossen werden.

Dittmann (S. A. G.): Die Schutzhäft wird durch den Erlass eines Gesetzes sanktioniert. Deshalb bitte ich um Aufhebung des ganzen Belagerungszustandes. Dann verschwindet auch die Schutzhäft, die jetzt ein politisches Kampfmittel gegen oppositionelle Parteien oder Personen ist und vielfach aufgrund von Denunziationen und Spionagemeldungen erfolgt. (Lebhafter Zuruf bei der Sozialdemokratischen Partei.) Staatssekretär Helfferich sieht das Ideal in dem nationalen Aufstand. Der in Schutzhäft befindliche Dr. Wehring hat sich nur in einem Privatbrief für eine Friedensunterhandlung ausgesprochen. Nach Augenschein ist in Schutzhäft, ohne daß ihr eine förmliche Straftat nachgewiesen werden kann. Die Behandlung der beiden ist empörend. Dittmann beipflichtet, mehrfach von Juristen der Sozialdemokratischen Partei unterbrochen, eine Reihe von Fällen, in denen die Schutzhäft über Haupt gemißbraucht worden sei, oder in denen die Verhafteten einer besonders kranken Behandlung ausgesetzt worden seien. Es sind bewußte Mißbräuche, die lediglich politisch unheimlich sind. Diese Fälle erzeugen maßlose Erbitterung. Der Gewaltakt des Wehring hat die Wille der Volksgenossen. Deshalb beantragen wir Befreiung des Belagerungszustandes, die eine Schmach für den deutschen Namen ist.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Die Notwendigkeit der Schutzhäft ist ein belagertes Land. Die Diktatur kommt aus der klassischen Republik Rom. Wir können hier sein auf unsere verfassungsmäßigen Zustände. (Räum links. Zurufe: Nein!) Offensichtlich ist es bald möglich, aus diesem Zustand, in dem wir uns nachgeben und befinden, heraus zu kommen. (Lebhafter Zuruf.) Der Krieg geht an die Wurzeln der Existenz Deutschlands. Wir können auf solche Bestimmungen nicht verzichten. In Frankreich, England, Italien gegen die Wehring bei der Militärverwaltung erheblich ist. In der Untersuchung bei Wehring habe ich bereits in der Kommission zugehört. Im Interesse des Vaterlandes liegt es nicht, daß hier eine solche Wehring vorgetragen wird, auf die wir nicht sofort antworten können. Es liegt nicht fern, daß alles stimmt, was Herr Dittmann vorgetragen hat. (Zurufe: Er hat nicht verlesen!) Im Falle Wehring hat mich Herr Dittmann geteilt. Ich sage, wir sind im Krieg, und so hat es sich, liegt die Schutzhäft im Interesse der Sicherheit des Vaterlandes. Es ist mir lieber, daß einer oder der andere unglücklich leidet, als daß Schaden für das Vaterland entsteht. Wo es möglich ist, wird für Remission gesorgt. Die Sicherheit des Vaterlandes ist das oberste Gesetz. Friedensdemonstrationen auf dem Reichsamer Platz sind keine so harmlosen Kundgebungen. Alle Fälle werden genau geprüft. Wenn sie so liegen, wie vorgetragen, müssen sie entschieden verurteilt werden. Im Falle, wo jüngere Mädchen mit einer Prostituierten zusammengeführt sein sollen, hat ich den Abg. Dittmann an der Kommission um nähere Angaben. Er oder erwiderte, er behalte sich dies für das Plenum vor. Gegen viele Art des Vorgehens lege ich im Interesse des Vaterlandes schärfsten Protest ein.

Dr. Baasche (natl.): Der Sturm der Entrüstung über die vom Abg. Dittmann vorgebrachten Fälle ist verständlich. Ich hatte erwartet, daß der Staatssekretär sagen würde, solche Fälle könnten und sollten nicht gebildet werden. Der Staatssekretär jagte zwar zum Schluß, er würde es nicht. Aber der Ton macht auch hier die Musik. Das Volk kann nur durch die Erklärung beruhigt werden, daß solche Zustände nicht gebildet werden sollen, nicht aber durch die bloße Verteidigung gegen den Ankläger.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich habe ausdrücklich ausgesprochen, daß, wenn die Ausführungen des Abg. Dittmann wahr sind, seitens der Reichsleitung und den militärischen Vorgesetzten Remedur eintreten wird. Aber ich habe hinzugefügt, daß eine Remission nicht über einen Seiten kann, bis die Fälle geprüft sind.

Baasche (natl.): Es ist schwer, in dieser Stunde ein nach beiden Seiten gerecht abzuwägen. Es ist mir lieb, wenn wir auf der Seite des Reichsleiters, wenn er ausspricht, daß in diesem schweren aller Kämpfe, bei dem es sich um die Lebens- existenz des ganzen Volkes handelt, alle Mittel zur Anwendung gebracht werden müssen, auch wenn sich in ihrem Gefolge ungewissheit über den einzelnen Falle ergeben. Gewiß gehen wir auf seiner Seite, wenn er sagt: Hier gilt es vor allen Dingen die Rettung unseres Vaterlandes, und dafür muß der eine oder andere, ja sogar die schwersten Unzulänglichkeiten in den Kauf nehmen. Gewiß stehen wir auf der Seite des Staatssekretärs, wenn er sagt, der Abg. Dittmann hätte die Fälle in vollem Umfang im Hauptauschuss zur Sprache bringen müssen.

Ich sage weiter: Der Staatssekretär hat recht, wenn er sagt: Wozu sind es, zu einem gewissen Teile wenigstens, unerwünschte Beschränkungen, und ich habe auch die Überzeugung, daß diese Beschränkungen unzulänglich sind, und daß vieles sich als nicht erweisbar herausstellen wird. Aber wenn auch die Sache noch nicht nach allen Seiten geklärt ist, soviel steht doch schon fest, daß die Entlassung, die nach meiner Auffassung das ganze Haus ergötzen hat und erfassen mußte, durchaus begründet war. (Lebhafter Beifall und Zustimmung.) Diese Debatte konnte und durfte mit ihren einseitigen Vorwürfen nicht ins Land hinausgehen, ohne daß auch von unserer Seite — sagen wir mal von bürgerlicher Seite — ein kräftiges, ernsthaftes u. scharfes Wort gesprochen wurde. Und insoweit entspricht das, was der Abgeordnete Baasche zum

Ausdruck gebracht hat, durchaus der Auffassung des Hauses. (Lebhafter Beifall und Zustimmung.)

Auch wenn wir mit unserem Urteil einverstanden, auch wenn wir erst weitere Erhebungen abwarten können, soviel steht doch jedenfalls schon fest: Es handelt sich um Zustände, welche nicht zum Ruhme des deutschen Namens dienen. (Lebhafter Beifall und Zustimmung.) Das ist das, worüber wir unglücklich sind, das ist das, was jeder echte Patriot schmerzhaft empfinden muß. (Erneuter lebhafter Beifall und Zustimmung.) Es handelt sich nicht nur um Unzulänglichkeiten, denen sich in dieser schweren Zeit jeder fügen muß; es sind gewaltige Mängel in dem, die weder unter dem Gesichtspunkte des Rechts noch der Menschlichkeit irgendwie zu rechtfertigen sind. Das muß einmal ausgesprochen werden. Wenn die Schuldigen festgestellt sind, so hoffe ich, daß für sie eine Milde es nicht gehen wird. (Beifall.) Sie haben sich veründigt am deutschen Namen, sie haben unermesslichen Schaden unserer Nation und der Nation, die wir beanspruchen, zugefügt.

Wir haben es nicht für möglich gehalten, daß in Deutschland solche Maßregeln, wie sie jetzt schon feststehen, von einzelnen, zum Teil doch an hervorragender Stelle stehenden Persönlichkeiten vorgenommen werden konnten. Das ist unser Unglück und unser Schmerz, daß es auch an hervorragender Stelle Personen gibt, die zu derartigen Handlungen fähig sind. Ich hoffe, daß der heutige Tag wie ein reinigendes Gewitter wirken wird. Wir wollen auch in Zukunft, auch während des Krieges und nach dem Krieg, ein von Gerechtigkeit und Menschlichkeit und Kultur getragenes Deutschland sein, und wir hoffen und erwarten, daß da, wo diesem Verlangen nicht entsprochen werden ist, von der Regierung jetzt mit voller Energie, mit vollem Ernst und mit vollem Bewußtsein in der Tragweite des heutigen Tages eingegriffen wird. (Lebhafter Beifall.)

Schickmann (Soz.): Fort mit dem Belagerungszustand! Man muß sich schämen, wenn ein fündentlicher Abgeordneter, Herr Wölke, verhaftet wird, Krawallen innerhalb 24 Stunden zu verlassen. (Zurufe: Hört, hört!) Wir müssen die Fälle hier vorbringen, weil andere Verurteilungen nicht gehen haben. Ich bin stolz auf Deutschland, auf das deutsche Volk und das deutsche Heer, nicht aber auf die bürokratischen Staatsmänner, die so arbeiten, wie wir heute hier gehört haben. Die deutschen Truppen kämpfen nicht für Aufrechterhaltung der Zustände, wie sie bestanden haben, oder jetzt noch bestehen, sondern für das werdende Deutschland. Noch eine solche Sitzung wie die heutige und wir müssen uns der Zustände in Deutschland schämen. Das wollen wir aber nicht. Deshalb müssen wir so schnell als möglich Zustände schaffen, auf die wir stolz sein können.

Dr. Müller-Meiningen (S. P.): Wir sind alle einer Meinung. Eine völlige Reform des Belagerungszustandes muß kommen. Wir haben nicht eine Diktatur, sondern ein ganzes Volk, die gegen einander arbeiten. Gehen Sie uns mehr Freiheit und Sie werden das Vertrauen des Volkes völlig erlangen.

Schubert (Soz.): Ich könnte viele Fälle vorbringen, in denen namentlich zu Beginn des Krieges viele Angehörige des polnischen Volkes schwer gelitten haben. Es ist notwendig, daß nicht erst morgen, sondern schon heute mit diesem System geendet wird.

Oberst v. Weisberg: Die Sicherheit des Heeres verlangt, daß in Gefahrgeschäften sofort vorgegangen wurde. Das dabei auch einmal daneben gebauert wurde, ist erklärlich. Allen einzelnen Fällen wird nachgegangen werden. Seien Sie versichert, daß mit Nachdruck eingeschritten wird.

Dittmann (S. A. G.): Die Verantwortlichkeit, sofort einzugreifen, besteht schon. Im Wiederholungsfall kann die regelrechte Inhaftierungsbefehl verhängt werden. Staatssekretär Helfferich hat sich ab für das nationale Justizhaus zu schüttern, aber man mit seinen Illusionen ist kein Ideal. Der Fall der beiden jungen Mädchen habe ich im Ausschuss zur Sprache gebracht. Man warte, daß ich hier darauf eingehen würde. Die Regierung hätte die Affen herbeiführen müssen. Das ganze System mußte in der Öffentlichkeit gebührend markiert werden.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich wiederhole, wenn die Fälle so liegen, wie sie vorgebracht sind, werden die schärfsten Maßnahmen getroffen werden. Als Vorgesetzter einer großen Anzahl Beamter muß ich diese hören, bevor ich sie beurteile. So lange werde ich sie. Wir hoffen, daß aufgrund der Vorträge Befreiung zu erzielen sein wird. Ich bin kein Freund des nationalen Justizhauses oder der Inhaftierung. Das Beispiel Rom wähle ich als das der Republik des klassischen Rechts, in der auch für die Kriegszustände besondere Maßnahmen gelten.

Oberst von Weisberg: Es ist schon manches Bester geworden in der Handhabung der Schutzhäft. Die Veres- verwaltung wurde berechtigten Vorwürfen begegnet, wenn sie nicht Unheil verhüten würde.

Damit schließt die Aussprache.

Die Anträge wie die Petitionen gehen an einen Ausschuss von 21 Mitgliedern.

Der Hauptauschuss über Lebensmittelversorgung.

Berlin, 28. Okt. (W. A. B.) Der Hauptauschuss des Reichstages begann die Beratung der Fleischversorgung. Der Vorsitzende der Reichsleitung, Herr Reich, erklärte, daß es möglich sein werde, eine Fleischmenge von 250 G a a m m w ä h r e n d e n t l i c h zu geben. Auch die Zulieferung von Wurstfleisch für das Heer sei in den letzten Monaten nicht nur befriedigend gewesen, vielmehr seien 104 bis 105 Prozent der angeforderten Menge geliefert worden. Nicht in der gleichen Höhe erfolgt die Schweinefleischlieferung. Mit der Erlaubnis von Haus- schlachtungen sei man schon etwas zu weit gegangen. Der konterbative Antrag, Geflügel von der Verbrauchsregelung auszunehmen, die gemeinsame Wahrung von sogenannten Konfessionsfleisch zu erweitern usw. werden den ganzen Versorgungsplan über den Hauptauschuss. Präsident v. Batocki erklärte, Führer müssten bei der Abschließung auf die Fleischfrage eingezogen werden, weil sonst Wurstfleisch und Wurstfleisch einen Sturm auf die Führer unternehmen würden und so die Versorgung noch mehr eingeschränkt werde. Die Wirkung der Druckmaßnahmen sei, daß mehr Futtermittel herangebracht würden. Die Versteigerung könnten 40 Prozent ihrer Werte behalten. Bedauerlich sei, daß nicht überall 250 Gramm Fleisch gewährt werden könnten. Es werde aber hoffentlich in einigen Wochen möglich sein. Es sei beachtet worden, die Viehpreise zu senken und Fleischpreise für die verschiedenen Tiere festzusetzen. Aber der Durchführungsplan könne große Schwierigkeiten entgegen. Den Schwierigkeiten mit Fleischarten in den Geschäftsbetrieben werde er entgegenzutreten. Ein Vertreter des Kriegsernährungsamtes erklärte, Höchstpreise für Gänse würden erogen.

Der Hauptauschuss wandte sich sodann der Versorgung mit Milch, Butter, Speisefette und Eier an. Der Vorsitzende der Reichsleitung teilte mit, daß überall die Milchlieferung von Milch und Butter kontrolliert werde. Eine Kontrolle des Erzeuger- bedarfs sei allerdings nicht möglich. Es sei zu hoffen,

daß in wenigen Wochen die in Aussicht genommene Nation an Fett und Butter geliefert werde. Die Milchversorgung für die Bedürftigen, Kranken, Wöchnerinnen und Kinder sei gesichert. Der Leiter der Reichsleitung erläuterte sodann das Verfahren, das die Beförderung von Magermilch auf weite Entfernungen sicherstellen soll.

Chronik.

Aus Baden.

1. Seibelsberg, 29. Okt. Mit Genehmigung des Stadtrats und der hiesigen Kurpfalzbehörde ist mit Wirkung ab 10. Dezember auf allen Linien der Seibelsberger Straßenbahn der Mindestfahrpreis auf 15 Pfg. oder bei Benutzung der Ermäßigungshefte auf 12 1/2 Pfg. bzw. 12 Pfg. erhöht worden.

2. Mannheim, 29. Okt. Die Ehefrau Anton Linz aus Ludwigshafen-Friedrichshaus wurde seit etwa zehn Tagen vermißt. Jetzt ist ihre Leiche in einem der Jaderaffel geborenen Strohhalm aufgefunden worden. Die Frau ist jedenfalls an Entkräftung gestorben; sie war geistesgestört.

3. Wirm bei Forstheim, 29. Okt. Am Donnerstag besuchte Reichshaus Jakob Müller fünf flüchtige Russen. Er nahm zwei davon fest. Die anderen drei ergriffen die Flucht in der Richtung nach Forstheim. Wie sie herausstellte, waren es Entwichene vom Gefangenlager Alperg.

4. Bärach, 29. Okt. Eine weibliche Leiche wurde am Freitagabend der Firma Engisch u. Co. aufgefunden.

5. Ran der Insel Reichenau, 29. Okt. Am Dienstag morgen früher im Rhein bei Oberzell die Leiche eines ertrunkenen Russen. Er ist vermutlich vor etwa vier Wochen auf der Flucht nach der Schweiz bei Gottlieben im Rhein ertrunken. Bei der Leiche fand man noch 4 Mark und eine Uhr. Nach gerichtlicher Feststellung der Personalien wurde die Leiche eingetragt und auf dem Friedhof in Oberzell beerdigt.

Kirchliche Nachrichten.

1. Gengenbach, 27. Okt. Wer durch das äußere, reichsgedehnte, friedliche Städtebild am Eingang ins malerische Ringtal angezogen, dem äußeren Städtchen Gengenbach einen Besuch abstattet, wird empfinden, daß noch geistiges Leben aus der ehemaligen Reichsstadt heraufweht, welches die heutige Zeit mit der einjüngigen hochentwickelten Blüte der Stadt verbindet. So gründlich die Zerstörung der Franzosen am 7. September 1689 gewesen war, retteten sich doch zahlreiche bauliche Reste auf unsere Zeit, die mit lauter Sprache von dem ehemaligen Glanz erzählen. Die folgenden Jahrhunderte weitestgehenden Vernichtung, um diesen Glanz wieder aufleben zu lassen. Das ist gerade die Kirche hieran hervorzuheben, die Zeugnis ihrer Größe, insbesondere aus der letzten Zeit selbst. Der Innenausbau der Pfarrkirche unter der Leitung des hiesigen Pfarrers, der äußere Innenausbau der Kirche, ferner der bedeutende Pfarrhausumbau, die neue Pfarrerschule und zuletzt die innere Wiederherstellung der Kirche (ehemaligen Pfarrkirche) inmitten der schweren Kriegszeit. Dieses angehende Bauwerk am 15. Jahrhundert erhielt 1748 seine heutige Form. Sein herrlicher Innenausbau, besonders die vier in jener Kunstfertigkeit durchgeführten Arkaden, drohte zu zerfallen und der allgemeine Zustand des Raumes war zu tiefen Unwürdigkeit herabgesunken. Stadtpfarrer Wölke, der seit 2 Jahren die ausgeübte Pfarrei verwaltet, suchte diesem Leibelstande abzuhelfen, und es gelang ihm auch durch eine zugewendete Kriegsgeldsumme von 12000 Mark der Wiederherstellung die Wege zu ebnen, umso mehr, als sich auch die Gemeinde mit einem Zuschuß beteiligte, wie auch die Geng. Landbesitzer aus hiesigen Wäldern der Denkmalspflege. Was zu den bevorstehenden Tagen von Allerheiligen und Allerjahren wird die unter dem einmütigen und verläßlichen Zusammenarbeiten von Pfarrherrn, dem Großkonvenerator Professor Dr. Sauer in Freiburg, Oberbauinspektor Stroh in Karlsruhe und Pfarrer Nieger in Lautenbach vollzogene Erneuerung vollendet sein. Alle Gegenstände fanden sorgfältige Ergänzung und erhielten die ehemalige Fassung zu ihrer Wiederbelebung, wobei die alten Vergoldungen erhalten bleiben konnten. Die aufgefundenen alten Malereien an den Wänden der spätgotischen Fenster, welche der Zeit der deutschen Renaissance angehören und als äußerst selten bezeichnet werden können, bleiben erhalten. Desgleichen auch die Chorogelände, aus der Zeit der Spätrenaissance. Im Bestreben, den wertvollen Innenausbau und die alten Malereien klar und ungehindert zur Wirkung kommen zu lassen, bemüht man jede malerische Putz- und beschränkt sich auf die Abwägung der Kosten und Gewölbe in weißer und der Wände in lichtgelber Farbe. Der mächtige Eindruck, den nun der hergestellte, breit angelegte, hell und freundlich behandelte Raum mit seinem hochgehobenen Chor und dem reizvollen Innenausbau auf seine Besucher hervorruft, dürfte wohl in keinem, man mag trauern Seele inmitten des Erörterfeldes zu erheben und in den trübsten Gedanken an die Auferstehung und das Wiederleben im Jenseits zu fällen.

2. Oberhausen (Lokal. Endingen), 29. Okt. Von seiner königlichen Hoheit dem Großherzog wurde zum Pfarrer von Oberhausen Herr Pfarrer Franz Ferdinand Kühn in Hof von Danner präsentiert. Herr Pfarrer Dr. Wilhelm Wächter, bisher in Oberhausen, wurde als Pfarrer nach Mannheim versetzt. Der Dienstwechsel hat am 1. Nov. zu erfolgen.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

München, 28. Okt. (W. A. B.) Staatsminister Freiherr von Hertling begibt sich morgen für einige Tage nach Berlin.

Ausland.

Ein neues österreichisches Ministerium.

Wien, 29. Okt. (W. A. B.) Die Wiener Zeitung veröffentlicht vier kaiserliche Handschriften, wonach Baron Wuriac zeitweilig mit der Leitung des gemeinsamen Finanzministeriums, sowie mit der obersten Zentraleitung in den Angelegenheiten Bosniens und der Herzegowina betraut wird, dem Minister von Köberer volle Anerkennung und mächtigen Dank für die in den bisherigen Monaten geleisteten ausgezeichneten Dienste ausgesprochen wird, ferner die Bitte der österreichischen Minister um Enthebung von Amt genehmigend zur Kenntnis genommen und Ministerpräsident von Köberer mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraut wird.

Wien, 28. Okt. (W. A. B.) Die Presse nimmt ausnahmslos die Betrauung des gemeinsamen Finanzministers Dr. v. Köberer mit der Bildung der neuen

österreichischen Regierung mit der größten Genugtuung auf und stellt fest, daß die Bewässerung dieser ihr aus seiner früheren Wirksamkeit wohl verdienten Staatsmänner entgegenbringe. Die gesamte Presse würdigt vorbehaltlos die in schwierigsten Lagen bewährten hohen staatsmännlichen Fähigkeiten des neuen Ministerpräsidenten, dessen Wort von der leidenschaftlichsten Beharrlichkeit so fest ist, wie am dem Tage, da es gesprochen wurde. Die Volkstümlichkeit Köberers hat auf eine ganz ungewöhnliche Weise entfallen. Nie habe er sich um sie bemüht, nie etwas für sie getan, sondern immer die Taten sprechen lassen. Die gesamte Presse spricht die Überzeugung aus, daß Köberer, der die genaueste Kenntnis des gesamten Verwaltungsapparates besitzt, an jedes Problem vorurteillos herantritt, im Kampfe für seine Überzeugung immer unbeugsam, maßvoll in der Form und scharf in der Sache war, der richtige Mann auf dem richtigen Plage ist, um die schwierigen Verhältnisse des Augenblicks und der Zukunft zu meistern. Am Neuen Wiener Tagblatt sagt der Schriftsteller Friedrich:

Ein engeres handelspolitisches Verhältnis zu Deutschland erscheint Köberer als eine Förderung staatlichen Interesses und ein Gebot gefunden Menschheitsdienens. Der Gebantenkreis, der sich an den Namen „Mitteleuropa“ knüpft, ist Köberer vertraut und von ihm immer im Hinblick auf das praktisch Mögliche und erreichbare gründlich durchdacht worden.

Am Vorabend einer Krise im fernen Osten.

Newyork, 28. Okt. (W. A. B.) Funknachricht von dem Vertreter des R. A. B. Boston Transcript veröffentlicht einen vielbesprochenen Leitartikel, in dem es u. a. heißt: Wir stehen am Vorabend einer Krise im fernen Osten. Der Grund dafür liegt weder in Amerika, noch in China sondern allein bei Japan. Es ist an einen entscheidenden Wendepunkt seines nationalen Lebens angelangt. Der Leitartikel beruft sich auf Aeußerungen zweier japanischer Zeitungen, die die Persönlichkeit und die Bedeutung des Grafen Terauchi hervorheben. Schon vor seiner Übernahme der Ministerpräsidentenwürde wurde Terauchi als der Mann der Stunde begrüßt.

Der Kampf um die Präsidentschaft.

Newyork, 28. Okt. (W. A. B.) Der Kampf um die Präsidentschaft in den Vereinigten Staaten ist in das Stadium der Anklagen und Gegenanklagen eingetreten. In Verantwortung der Beschuldigung der Demokraten, Hughes schließe mit den Vertretern der Deutsch- und Englisch-Amerikaner einen Handel ab, behaupten die Republikaner, daß die Führer der Demokraten, unter Einschluß des Senatspräsidenten Wilson das sogenannte Bindestrichwesen brandmarkt, doch heimlich mit bedeutenden Deutsch-Amerikanern Besprechungen abhalten, in dem vergeblichen Bemühen, ihre Stimme zu erlangen. Auch die Anklagen der Demokraten, Hughes habe ein geheimes Abkommen mit den sogenannten Deutsch-Amerikanern, erwiderte dieser in einer hier gehaltenen Rede: „Es ist kaum nötig, zu sagen, daß wir im Falle meiner Wahl eine ausschließlich amerikanische Politik treiben werden, die nur amerikanischen Interessen dienen wird. Wir haben keine geheime Abkommen und keine unausgesprochene Absichten. Wer erwartet, daß im Falle meiner Wahl, amerikanische Rechte oder Interessen irgend einen weiteren Joch, oder der Politik irgend einer fremden Macht untergeordnet werden, wird sicher enttäuscht werden.“

Letzte Nachrichten.

Der Tod Bockle's.

Berlin, 30. Oktober. Der Tod des Fliegerhauptmanns Bockle reißt wie das Berliner Tageblatt schreibt, eine breite Rude in die Reihen der Helden der Luft.

Die Wollische Zeitung sagt: „Jeder für alle, nie einer für sich selbst“, das war Bockle's Parole, wie diejenige jeden deutschen Offiziers, der weiß, daß er sein Vaterland verteidigt.

In der Kreuzzeitung heißt es: Eine Laufbahn, kurz, aber an Ruhm und Ehren reich, hat ihren Abschluß gefunden.

Der Berliner Lokalanzeiger schreibt: Unsere großen Flieger mögen fallen, aber jeder von ihnen hinterläßt Hunderte von jugendlichen Kämpfern, die sehnlichst verlangen, ihnen gleich zu werden, zum Heil des Vaterlandes.

Die Post sagt: Bockle war mehr als nur der erfolgreichste deutsche Kampfflieger. Seine beispiellosen Siege in der Luft erhoben ihn zum ersten Flieger in der Welt.

Der Eintritt der Türkei in das 3. Kriegsjahr.

Konstantinopel, 30. Oktober. (W. A. B.) Anlässlich des zweiten Jahrestages der Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen den Türken und den Russen veröffentlicht die Wälder Artikel, in denen hervorgehoben wird, daß die Türkei in das dritte Kriegsjahr stärker als je eintritt. Sie geben einen Ueberblick über die Kriegsergebnisse, in deren Verlauf — sich die türkische Armee mit unvergänglichen Ruhm bedeckt habe, und geben ihrer festen Überzeugung von dem endgültigen Sieg der Verbündeten Ausdruck.

Die Flucht der Rumänen und Russen.

Budapest, 30. Oktober. (W. A. B.) Als Es meldet aus Sofia: Die Flucht des geschlagenen Feindes aus der Dobruja ist so hastig, daß gar nicht die Linie feststellbar ist, wo sich gegenwärtig die Russen und Rumänen befinden. Sicher ist, daß der flüchtende Feind bereits die Linie Ditravo-Motik-Bach-Guforovo-Bach-Clava-Serlesza-Clava-Rufesca-Babadaq überschritten hat. Die in zwei Teile geteilten feindlichen Truppen suchen in Braila und in östlich von Tulcea bis Jaceca gelegene Ortschaften Zuflucht. Die Rumänen stehen mehr gegen die Donau, die Russen zum Schwarzen Meer. Nach den eingetroffenen Berichten verloren die Feinde riesige Mengen Proviant und Heilmaterial.

Rußland und die polnische Frage.

Berlin, 30. Okt. Verschiedene Blätter lassen sich melden, daß in Rußland die Lösung der polnischen Frage auf unbestimmte Zeit vertagt worden sei.

Berlin, 30. Okt. Wie der Berliner Lokalanzeiger mitteilt, ist die 83jährige Großherzogin Mutter Adelheid von Luxemburg, die seit Jahrzehnten den größten Teil des Jahres auf Schloss Königstein verbrachte, so schwer erkrankt, daß das Schlimmste zu befürchten ist.

